

GANESHA



GANESHA

Eine Erzählung aus den Bergdörfern Nepals und der hinduistischen Mythologie, über Karma und Wiedergeburt



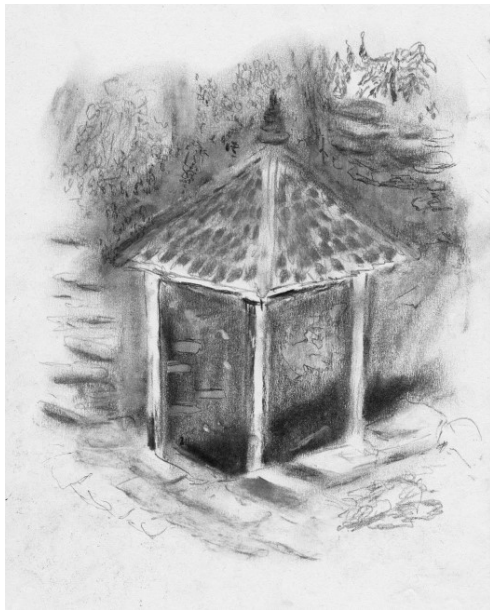
Dezember 2012
Günther Wippenhohn



Dhading, 150km westlich von Kathmandu, ist ein idealer Ausgangspunkt für Wanderungen durch das Bergland, das vor den achttausend Meter hohen Eisriesen liegt. In diesem Gebiet geht es nicht um Höhenrekorde, hier liegt der Schwerpunkt auf dem Erleben einer ursprünglichen Landschaft und dem Mitleben in den bäuerlichen Volksgruppen. Solche Wanderungen sind für den Extremsportler sicher langweilig. Wenn man aber mit offenen Augen durch diese Landschaft geht, erlebt man hinter jeder Wegbiegung immer wieder neue Wunder. Shambhu und Roshan, zwei Nepalis die ich schon seit einigen Jahren kenne, sind nach Dhading gekommen um mich zu begleiten. Sie bringen wichtige Voraussetzungen mit um diese Tour zu verwirklichen. Sie sprechen Nepali (klar, was sonst) und sie können nach dem Weg fragen. Ich selbst möchte von Dhading nach Galchi, das entspricht geschätzten drei Tagen Fußmarsch. Man kombiniert die beiden Gegebenheiten und geht einfach los. So einfach ist das in Nepal. Ich weiß, dass ich zwischendurch immer Bauernhäuser finde wo ich essen und übernachten kann. Shambhu und Roshan haben, als sie in Dhading ankommen, null Ahnung wie sie den Weg finden sollen. Am nächsten Morgen wissen sie immerhin schon in welcher Richtung wir aus Dhading heraus müssen und welche Orte zwischendurch auf der Route liegen. Unmittelbar hinter Dhading haben wir zunächst rund 800 Höhenmeter zu bewältigen. Die Aussicht auf der Höhe entschädigt die Strapazen bei fast 30 Grad. Es ist eine sanfte Landschaft, man blickt auf leuchtend grüne Reisfeldterrassen hinab, weit gestreckte Täler, in der Ferne weitere Hügelketten, die sich aus dem Dunst der Wolken herausstrecken. Und dahinter, fast über die gesamte Breite des Horizonts, leuchtet das Panorama des Himalaya. Die Natur ist so vielfältig, dass man immer wieder unbekannte Dinge entdeckt. Pflanzen, die sich bei der kleinsten Berührung falten oder rollen, eine Vielfalt von Blumen und natürlich der Ausblick, der in seinen Perspektiven viel zu oft zum Stehen bleiben anregt. Man trifft Menschen die immer freundlich grüßen, Schulkinder auf dem Weg zur Schule, wobei man sich fragt: „Wo ist denn diese Schule zu der sie gehen?“ Oft ist diese bis zu zwei Stunden entfernt, zwei Stunden, für

die wir die doppelte Zeit benötigen würden. Die Bauernhäuser in denen wir übernachteten sind alle peinlich sauber. Sie sind aus Naturstein gebaut, der mit rotem Lehm verputzt ist. Schränke gibt es nicht, zum Aufbewahren der Kleidung dienen aufgespannte Leinen. Geschlafen wird auf Matten auf dem Boden oder auf Bettgestellen aus Holz. Ich versuche immer einen Platz auf der Balustrade im oberen Stock zu ergattern. Man liegt im Freien und trotzdem geschützt. Das Leben hier ist bäuerlich, d.h. bei Dunkelheit, so gegen sieben, gehen alle zu Bett. Noch vor der Morgendämmerung, also gegen fünf, stehen die Frauen auf um Feuer zu machen und die Tiere zu füttern. Das heißt auch für mich, dass ab diesem Zeitpunkt an Schlaf nicht mehr zu denken ist. Jeden Tag gegen 13:00Uhr bekommen die beiden Nepalis ganz plötzlich großen Hunger und im Handumdrehen ist ein Haus gefunden, in dem man bereit ist uns „Dal bat“, ein Gericht aus Reis, Linsen und Gemüse zu kochen. Es wird erzählt, diskutiert und informiert. Wir fragen eine Frau nach dem großen, schweren Steintrog, der mitten in einem Wald vor einem ungewöhnlich geformten Felsen steht. Wir haben ihn eine Stunde vor dem Dorf am Wegesrand entdeckt. Seine Ränder waren auf eine unerklärliche Art und Weise abgeschliffen, wie von Abertausenden von Berührungen. Die Miene der Frau hellt sich auf. Ja, die Stelle kennt sie. Es sei der Platz an dem die Götter Pravati und Shiva geheiratet haben. Der zwei Tonnen schwere Steintrog ist überirdisch, wie sie sagt und nicht von Menschenhand gemacht. Nette Story! Jedes Mal haben wir Informationen, was uns auf dem kommenden Stück Weg erwartet. Zum Beispiel der kleine Tempel, der rund 100 Meter steil unterhalb des Weges liegt. Er sieht völlig unscheinbar aus, trotzdem steigen wir ab, Nepalis haben eine gesunde Grundneugier. Beim Näherkommen ist der Tempel ein Gestell aus vier Eckbalken mit einem Blechdach. War das die Mühe wert? Dann sehen wir es: Der kleine Bau bildet den Eingang zu einer Höhle. Stufen führen hinab, es ist stockfinster da unten. Taschenlampen raus und vorsichtig in die Dunkelheit hinunter, denn ur langsam gewöhnen sich die Augen daran. Tief unten erweitert sich der Gang zu einer großen Halle. Hier steht auf einer künstlich geschaffenen Fläche ein Gestell mit mehreren Glocken, üblich für Hindu Tempel. Rundum erstrecken sich Tropfsteingebilde. Als ich mit Blitz fotografiere, passiert es. Scharen von Fledermäusen suchen den Weg in tiefere Schichten der Höhle. Sie streichen über unsere Köpfe, meinen Begleitern gefällt das sichtlich gar nicht. Auf den Fotos werden Dinge sichtbar die so vorher nicht erkennbar waren. Es gibt Gesteinsschichten die bei Licht rot leuchten. Vielleicht war das auch

ein Grund, hier eine Meditationsstätte einzurichten. Neben dem Gestell mit den Glocken liegt ein seltsam geformter Stein auf den Boden. Irgendwie zieht er mich magisch an. Der Stein sieht aus wie der Kopf eines Elefanten. Ohren, Stoßzähne, Rüssel, unverkennbar. Das schwache Licht der Taschenlampen zuckt durch den Raum und macht den Kopf lebendig. Ich höre eine Geschichte über die Geburt des Elefantengottes Ganesh. Der Klang der Stimmen in der Höhle wird unnatürlich. Die Blitze der Fotoapparate und der modrige Geruch machen mich benommen. Ich werde schläfrig und setze mich auf die Steinstufen. Mir fallen die Augen zu.





Es dauert eine Sekunde, da fährt mir der Schreck derart in die Glieder, dass ich fast von der Treppe falle. Die Höhle ist plötzlich von Tauenden von Kerzen taghell erleuchtet. Oben vom Eingang höre ich ein wüstes Geschrei. Seltsam, ich kann diese Stimmen verstehen. Eine helle, sehr ruhige und sympathische sowie eine dunkle, aufgeregt und sehr wütend klingende Stimme. „Ich kann dich nicht hereinlassen, Pravati möchte ungestört sein!“ sagt die helle. „Wer bist du überhaupt und was machst du hier?“ dröhnt die dunkle Stimme. „Weist du nicht wer ich bin? Ich bin der Ehemann Pravatis!“ „Ja, das mag sein, trotzdem lasse ich dich nicht herein. Pravati nimmt gerade ein Bad, sie möchte allein sein.“ Sehr ruhig und bestimmt klingt das. Die andere Stimme wird immer wütender. „Was hast du damit zu tun ob Pravati badet oder was sie sonst macht? Wie sprichst du überhaupt über Pravati? Bist du ihr Liebhaber?“ Die sympathische Stimme antwortet: „Nein, das bin ich nicht. Aber wenn du sie liebst, nimmst du auch Rücksicht auf ihre Wünsche.“ Jetzt rastet der andere aus. „Ich glaube dir nichts. Pravati war mir untreu, ich weis es!“ Es wird lauter da oben. Ich höre den Lärm eines Getümmels. Dann zuckt ein Blitzstrahl zu mir hinunter in die Höhle. Es ist die Sonne, die sich in der Schneide eines Schwertes spiegelt. Ein kurzes schmatzendes Geräusch, das mir durch Mark und Bein geht. Stille! Dann ein dumpfes Poltern, das sich rhythmisch wiederholt. Ich versuche oben im blendenden Gegenlicht des Höhleneingangs etwas zu erkennen. Dann glaube ich nicht was ich sehe. Über die Treppe, Stufe für Stufe hinunter kullert ein menschlicher Kopf, rollt an mir vorbei und verschwindet hüpfend tief unten in den unergründlichen Weiten der Höhle. Ich bin wie gelähmt vor Schreck. Was habe ich da gerade erlebt? Ich komme nicht zum weiteren Nachdenken, da stürmt eine Gestalt die Treppen hinunter an mir vorbei. Offenbar sieht sie mich nicht. Sie ist gekleidet wie einer der Krieger, die ich oft auf den Malereien an den Wänden von Tempeln gesehen habe. Aus dem hinteren Teil der Höhle tritt ihm eine Frau entgegen. Sie ist in einen leichten bunten Umhang gehüllt und ihre langen schwarzen Haare sind nass. Sie ist schön, ich spüre ihre Ausstrahlung bis hier an meinen Platz auf der Treppe. Wieder werde ich Zeuge einer Auseinandersetzung als der Krieger auf

sie zutritt. „Ich werde dich auch töten! Eine Frau, die untreu ist hat nichts anderes verdient!“ Die Frau sieht ihn vorwurfsvoll an. „Du bist wieder einmal im Unrecht! Und das weißt du auch. Niemals werde ich Dir untreu sein. Den, den Du gerade getötet hast war mein Diener Ganesha, ich habe ihn erschaffen und vor den Eingang der Höhle gesetzt um mich zu bewachen. Du hast einem völlig Unschuldigen sein Leben genommen.“ Der Krieger senkt den Kopf. Ich erkenne seine Betroffenheit. „Pravati bitte entschuldige, ich habe mich wieder einmal in meiner Impulsivität gehen lassen. Nichts liebe ich mehr als dich. Jeder, der dich ansieht und deine Schönheit bewundert, erzeugt in mir Eifersucht und Wut. Was kann ich tun um es wieder gut zu machen?“ Selbst in dieser Situation sieht ihn Pravati mit einer erstaunlichen Sanftmut an. „Wieder gut machen? Das Töten eines Menschen wieder gut machen? Wie stellst du dir das vor?“ Der Krieger schüttelt den Kopf. „Ich weiss es nicht. Trotzdem habe ich das Verlangen dir zu beweisen dass ich dich liebe.“ „Gut“, sagt Pravati „Ich habe eine Aufgabe für dich. Der, den du gerade getötet hast soll wieder leben. Gib ihm sein Leben zurück. Dann soll er mein Sohn sein.“ Der Krieger tritt einen Schritt zurück. „Pravati, du verlangst viel von mir, aber ich werde dir deinen Wunsch erfüllen. Ich werde den Kopf des ersten Lebewesens das ich mit dem Gesicht nach Norden gerichtet schlafend finde nehmen und dem von dir geschaffenen Diener aufsetzen. Dann wird er leben und er soll dein Sohn sein.“ Der Krieger dreht sich um und schreitet ohne eine Antwort abzuwarten und ohne mich wahrzunehmen aus der Höhle.

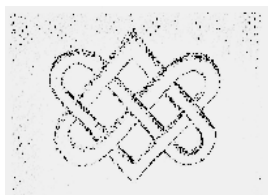




Ich saß auf den Steinstufen und wagte nicht mich zu bewegen. Der Raum blieb unverändert. Jetzt erkannte ich erst richtig die Pracht mit der die große Höhle ausgestattet war. Hell erleuchtet von einer Vielzahl an Kerzen, die Wände der großen Halle mit kostbaren Tüchern geschmückt. Der Boden bestand nicht aus Sand sondern aus einem glänzendem, glitzernden Fels in dem sich die Kerzen spiegelten. Mein Blick fiel auf die Frau, Pravati, die immer noch ohne sich zu rühren in der Mitte der Halle stand. Hatte sie mich gesehen? Sie hatte mich gesehen und kam jetzt langsam mit einem neugierigen Blick in den Augen auf mich zu. Sie sprach mich wie einen altvertrauten Bekannten an: „Sei willkommen hier in meinem Haus, sei nicht beunruhigt. du kennst mich und ich kenne dich. Es ist dein Karma, wir sind uns schon oft in deinen verschiedenen Leben begegnet. Dass du jetzt hier bist ist kein Zufall, wie nichts in deinem Leben Zufall ist.“ Ich verstand nichts. Was meinte sie mit „kein Zufall“ und „Karma“? Sprach sie von Wiedergeburt? Aber jetzt lächelte sie: „Entschuldige, ich verwirre dich. Ich sehe dass das was du erlebt hast viele Fragen bei dir aufwirft. Bitte entschuldige und sei willkommen hier in meinem Haus. Ich bin es dir schuldig zu erzählen was der Grund für all diese Geschehnisse ist. Der, den du gerade erlebt hast, der, der meinen Diener Ganesha getötet hat ist Shiva der Retter des Universums, der Gott, der das Gift des Urmeeres getrunken hat. Immer noch sieht man das Wasser, das aus seinem Haar fließt und das, wenn es zu Boden rinnt, zu Quelle des Ganges wird. Hast du die Mondsichel gesehen, die aus seinem Haar ragt? Den Dreizack in seinen Händen? Shiva war schon immer Retter und Zerstörer zugleich. Du hast es selbst erlebt. Fängt er erst an zu tanzen, wird er zu Natraja und tanzt die Welt, das Universum zugrunde. Aber er erschafft es immer wieder neu. Ich heiße Pravati und bin seine erste aber auch zweite Frau. Früher war ich seine Ehefrau Dati. Shiva war immer schon sehr eigenwillig, er war ein Asket, was meinem Vater Daksa überhaupt nicht behagte. Als das große jährliche Opferfest kam, wurden wir beide von meinem Vater nicht eingeladen. Ich war so sehr in meinem Stolz gekränkt, dass ich mich bei lebendigen Leib verbrannte um die Ehre Shi-

vas wiederherzustellen.

Ja, ich habe mich für ihn geopfert, dann wurde ich von der Erde verschlungen und als Pravati wiedergeboren. In der Zeit nach meinem Tod war Shiva so traurig, dass er sich in eine ewige Meditation versenkte, aus der ihn nichts mehr herausholen konnte. Ich musste ihn nach meiner Wiedergeburt aus dieser unendlich scheinenden Meditation herausholen, aber das erwies sich als nahezu unmöglich. Ich musste ihn zurückgewinnen, deshalb stand ich Millionen von Jahre auf einem Bein. Pflanzen wuchsen an mir empor, ich wurde im Laufe der unendlichen Zeit zu einem Baum. Mächtig und groß wie meine Liebe stand ich unerschütterlich in der Landschaft und bot vielen Lebewesen Schutz und Erholung. Die Sage von der Frau, die zum Baum wurde, ging um die Erde und erreichte auch Shiva. Shiva war von dieser Geschichte so gerührt, dass er endlich aus seiner Trance erwachte. Er fand mich und setzte sich unter meine schützenden Zweige. Ich spürte seine Rührung, spürte seine Liebe und konnte damit wieder in meine Gestalt als Frau zurückkehren. Shiva erkannte mich und bat mich nochmals seine Frau zu werden. Wir haben geheiratet, du kennst den Platz an dem es geschehen ist, du bist gestern daran vorbeigegangen und hast dich gefragt was diese Höhle und dieser Steintrog für eine Bedeutung haben.“ Ich war verwirrt aber wurde trotzdem immer neugieriger. Das was ich hier erlebte war wirklich und trotzdem kam es mir wie ein Traum vor. Shiva und Pravati, die beiden mächtigsten Götter der Hindus. Ich hatte beide erlebt und jetzt unterhielt ich mich mit Pravati. Ja, ich verstand jetzt was sie mit „Karma“ meinte. Ich kannte sie schon immer. Und es wiederholte sich etwas das ich bereits erlebt hatte. Ich fühlte mich auf einer Bewusstseinssebene die ich bis dahin nicht kannte. Ich befand mich mit meinem weltlichen Körper in einer Dimension die real und trotzdem unwirklich war. Ich hörte die Stimme einer Frau, einer Göttin, die mir von sich erzählte. Dinge die mir unbekannt waren und die sich trotzdem seit Jahrtausenden in den hintersten Winkeln meines Empfindens versteckt hatten. Ich fühlte mich als Teil des Universums, mein Ego löste sich auf und wurde zu Sternenstaub, dem Stoff, aus dem wir entstehen und aus dem wir alle so oft wiedergeboren werden.





Pravati stieß mich an. „He du, träume nicht schon wieder, meine Geschichte ist noch lange nicht zu Ende. Ich muss dir noch von unserer Hochzeit erzählen.“ Ich lächelte sie an, dankbar dass sie immer noch da war, dankbar dass es kein Traum war. „Ja, ich würde gerne die Geschichte deiner Hochzeit hören.“ Pravati fuhr mit ihrer Erzählung fort. „Die Höhle mit dem großen Steintrog davor ist ein magischer Ort. Gehen die Menschen dort vorüber wissen sie sofort dass dieser Ort etwas Besonderes ist. Sie werden neugierig und versuchen herauszufinden was es mit den großen Steintrog auf sich hat. Der Ort lässt sie nicht los, sie gehen um den großen Stein herum und versuchen ihn zu begreifen. Sie begreifen ihn im wahrsten Sinne des Wortes mit ihren Händen. Immer wieder fassen sie ihn an, streichen über seinen Rand und wundern sich, wieso dieser so sehr abgeschliffen ist. Dabei ist die Lösung so einfach. Sie sind nicht die Ersten, die dieser Ort nicht loslässt. Abertausende kommen dort hin weil sie von diesem Ort gehört haben. Und was du siehst sind die Spuren ihrer Zweifel. Haben sie aber erst einmal den großen Stein angefasst, sind alle Zweifel verfliegen. „Pravati, was du erzählst ist wohltuend und schön, ich danke dir dafür. Bitte, erzähle mir von deiner Hochzeit,“ sagte ich. Pravati lächelte. „Ihr Menschen habt nie Geduld. Ich erzähle dir ein Geheimnis und du bist ungeduldig das nächste zu hören. Aber gut, ich erzähle dir von unserer Hochzeit. Du liebst unser Land und du wirst die Nacht kennen, die ich auch am meisten liebe. Es ist die Nacht des Neumondes im Februar. Ihr Menschen nennt diese Nacht Shivaratri. Der Name setzt sich zusammen aus dem Namen meines Gatten Shiva und dem nepalesischen Wort „Ratri“, das Nacht bedeutet. Wir Götter nennen diese Nacht „die dunkle Nacht der Seele.“ Es war die Nacht unserer Hochzeit. Wieder hatte Shiva Schwierigkeiten mit meinem Vater Daksa, dem König des Himalya. Sein Königreich liegt hoch auf den majestätischen Berggipfeln, die für ewige Zeiten mit einer dicken Eisschicht bedeckt sind. Mein Vater freute sich darüber, dass seine Tochter zur Ehefrau wurde. Er war gespannt auf meinen Bräutigam Shiva, der mich abholen und zum Festplatz unserer Hochzeit führen sollte. Shiva sollte ein würdiger Empfang bereitet werden wenn er mit seinem Gefolge in unserer Stadt eintraf. Die Stadt hoch auf den Gipfeln der Berge, die Hauptstadt

des Königreichs, war aus Eis gebaut. Sie war einfach nur wunderschön und einzigartig. Auch die Menschen hier waren schön, Lichtgestalten und bezaubernde Eisfeen. Die Kinder in unserer Stadt stimmten einen Gesang an, glockenklar und hell wie der Schnee und die Eislandschaft in der wir lebten. Und dann kam er, mein Bräutigam. Aber was hatte er sich nur schon wieder ausgedacht! Er, der Weltenerstörer, er der Unberechenbare, der Gott mit den zwei Gesichtern wollte zeigen wie mächtig er ist. Als die Menschen unserer Stadt ihn sahen schrien sie vor Schreck, die Kinder verstummten und liefen weg. Sein Auftritt war so schrecklich, dass die Menschen Grimassen schnitten und ohnmächtig wurden. Shiva kam auf einem schrecklich riesigen, wilden Stier geritten, in jeder Hand hielt er eine Kobra, sein ganzer Körper war mit Asche beschmiert. Und erst sein Gefolge! Eine Armee aus Gespenstern und Dämonen! Sie hatten schreckliche Fratzen, spitze grauenhafte Zähne oft nur ein Bein, dann wieder drei oder mehr. Meine Mutter war entsetzt. „Dein Mann ist entsetzlich, sein Gefolge einfach nur widerwärtig! So ein grauenhafter Mann ist kein Ehemann für meine Tochter!“ Die ganze Stadt war in heller Aufregung. Aber Shiva ging unbeirrt mit seinem schrecklichen Gefolge weiter auf den Palast meines Vaters zu, der Ort, an dem die Hochzeit stattfinden sollte. Was nun geschah war wieder einmal typisch für Shiva, den Gott der Gegensätze, der immer und überall seine Macht beweisen musste. In dem Augenblick als er mit seinem Gefolge den Bereich betrat, den die Priester für die Hochzeitszeremonie ausgesucht hatten, verwandelte er sich in einen wunderschönen Prinzen mit glänzenden Gewändern. Seine Begleiter wurde zu göttlichen Wesen, behängt mit Juwelen, angetan mit überirdischen Gewändern. Ein Duft von Blumen und Gewürzen lag in der Luft. Shiva hatte erreicht was er sich ausgedacht hatte. Die Menschen in unserer Stadt waren verblüfft, angetan von seiner Macht und Schönheit. Jubel brandete auf, alle freuten sich auf das Hochzeitsfest. Jetzt konnte die Feier endlich beginnen. Aber Shiva hatte die Rechnung ohne meinen Vater gemacht. Daksa war wütend und verletzt, dass Shiva seine friedliche Stadt so sehr in Aufregung versetzt hatte. Und er handelte. Er rief Garuda, der als Vogelgott auch sein Heim in den Höhen des Himalaya hatte, zur Hilfe. Garuda hasste von je her Schlangen, wo er sie sah tötete er sie. Er kam mit seiner ganzen Armee und tötete zuerst die beiden Kobras. Daksa befahl Garuda, Shiva mit seinem gesamten Gefolge aus seiner Stadt aus glitzerndem Eis zu entfernen. Er hielt die Gesellschaft für nicht würdig die Hochzeit in den unvergleichlich schönen Höhen des Himalaya zu feiern. „Bring sie auf die Hügel, die den Eisbergen vorgelagert sind. Setze alle dort ab, auch meine Tochter Pravati. Wenn

die beiden sich wirklich lieben, werden sie in den Wäldern der Hügel einen Platz finden, an dem sie ihre Hochzeit feiern können.“ Daksa befahl Garuda auch den großen Opferstein aus der Eisstadt mitzunehmen, der Stein an dem die Hochzeitzeremonie stattfinden sollte. Für Garuda war es eine Leichtigkeit, den tonnenschweren Stein von den Höhen ins Hügelland zu bringen. Dort, vor dem Eingang einer Höhle, wo er schon die Hochzeitgesellschaft hinbefördert hatte, setzte er auch den großen Stein ab.

Shiva war verblüfft über die Entschlusskraft meines Vaters ihn aus den schneebedeckten Höhen des Himalaya zu entfernen, war er doch Shiva, der Beherrscher der Welt und eigentlich viel mächtiger als Daksa. Er hätte Daksa mit einem einzigen Blick aus seinem dritten Auge zu Asche verbrennen können. Aber jetzt reagierte er ganz anders. Er nahm mich in den Arm, schaute mir verliebt in die Augen und sagte nur: „Dann heiraten wir eben hier an diesem Platz. Ob hoch oben in den Bergen oder hier unten in diesem lieblichen Wald mit all seinen Blumen, ist nicht entscheidend für unsere Liebe. Den großen Opferstein, den dein Vater aus seiner Stadt hat hierher bringen lassen, verwandle ich in einen Steintrog und fülle ihn mit Gangeswasser. Über dieses Wasser werden wir unsere Hände zusammenlegen und die Hochzeitsformel aus den heiligen Texten der Vreden sprechen: *„Ich nehme deine Hand, mögen wir glücklich sein. Mögest du mit mir, deinem Mann, lange leben. Die Götter haben dich mir gegeben, damit du mein Haus regierst. Du bist die Königin meines Hauses. Ich bin Samaveda, du bist Rigveda. Ich bin Himmel, du die Erde. Komm lass uns heiraten! Ich nehme dein Herz in meines. Mögen unsere Gedanken eins sein!“* Ich war trotz der unglücklichen Vorgeschichte glücklich und dankbar. Wir haben gemeinsam an diesem Platz die Formel aus den heiligen Vreden gesprochen, haben unsere Hände mit Gangeswasser übergossen, sind siebenmal um das heilige Feuer gegangen und wir waren Mann und Frau. Wir haben uns vereinigt, wir wurden zu einer Person mit einer männlichen und einer weiblichen Hälfte. Das ist „Shivaratri“, der Moment der Vereinigung zwischen mir und Shiva. Nun leben wir zum Segen der Menschheit als zwei göttliche Personen um unser höheres Wissen der materiellen Welt zugänglich zu machen.“ Sie endete mit ihrer Erzählung. Das Bild des großen Steintroges vor der Höhle, das ich gestern gesehen hatte entstand plastisch vor meinem Auge. Ja, sie hatte recht, es war ein magischer, es war ein ganz besonderer Ort.



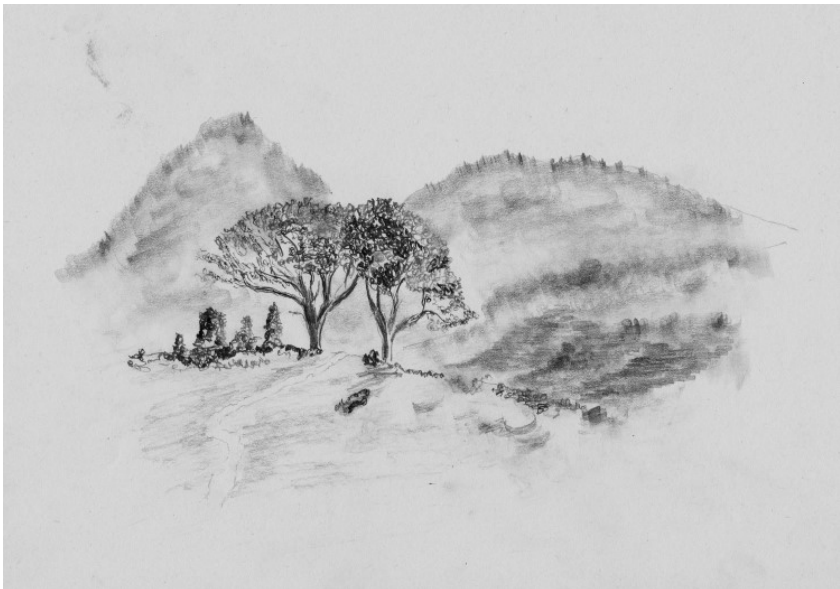
Ich sah sie an. Man musste von ihrer Schönheit gefesselt sein. Ihr langes schwarzes Haar war inzwischen getrocknet und legte sich sanft um ihr Gesicht. „Weist du jetzt, warum du hier bist?“ fragte sie mich. „Es ist dein Karma, mich in deinen verschiedenen Leben immer wieder zu treffen. Du sollst daran erinnert werden dass du als Mensch immer nur Augenblicke auf der Erde weilst, aber dass du immer wieder neu geboren wirst. Werde dir bewusst, in diesen Dimensionen zwischen sterben und neu geboren werden bist du Teil des göttlichen Universums.“ Parvati sah mich mit einem Blick an, der mir sehr vertraut war. Das was sie gesagt hatte kannte ich, trotzdem war es schwierig für mich es zu verstehen. Ich wechselte das Thema. „Du musst trotz allem was ich gerade erlebt habe, sehr glücklich mit deinem Gatten sein“, sagte ich zu ihr. Ihr Lächeln dämpfte sich etwas. „Ja, eigentlich bin ich glücklich mit Shiva, aber ich brauche auch viel Geduld mit ihm.“ sagte sie. „Aber es gab so einige Krisen zwischen uns, in sofern sind wir ein ganz normales Paar.“ Ich wurde neugierig. „Ehekrisen zwischen Göttern?“ Ich blickte sie fragend an. Parvati lächelte wieder. „Ehe du mich jetzt mit Fragen löcherst, erzähle ich dir lieber davon. Ich habe dir schon erzählt, dass Shiva viel und häufig meditiert. Das war mir aber ein Dorn im Auge, ich hätte lieber den ganzen Tag mit ihm in ehelicher Vereinigung gelegen. Statt dessen musste ich zusehen wie er tage-, ja jahrhundertlang der Welt entrückt in Meditation versunken war. Ich wandte mich an Kama, ihr nennt ihn Amor, den Liebesgott und bat ihn um Hilfe. Zuerst wollte er nicht, er hatte Angst vor der Macht Shivas. Aber ich bedrängte ihn bis er schließlich widerstrebend nachgab. Kama schlich sich leise und vorsichtig von hinten an meinen meditierenden Gatten heran, nahm seinen Bogen und schoss ihm seinen Liebespfeil mitten ins Herz. Bei jedem anderen hätte der Pfeil sofort gewirkt, nicht so bei Shiva. Er hatte durch seine Meditation so sehr an Kraft gewonnen, dass er sich noch umdrehen konnte und Kama mit einem einzigen Blick aus seinem dritten Auge sofort zu Asche verbrannte. Aber wie schlimm waren die Folgen seiner Tat. Nicht nur unsere Liebe, nein die Liebe in der ganzen Welt war plötzlich gestorben, es gab nicht nur bei den Menschen sondern auch bei den Göttern keine Liebesvereinigung

mehr. So schickten die Götter eine Abordnung zu Shiva und baten ihn dringend Kama wieder zum Leben zu erwecken. Shiva, nur kurz zögernd, erkläre sich dazu bereit und erweckte Kama wieder zu Leben. Jetzt aber begann der Pfeil Kamas in Shiva zu wirken. Da Shiva aber auch der Herr des Phallus ist, packte er mich und wir holten nach was wir in den vergangenen Jahrhunderten durch seine Meditation versäumt hatten. Das aber war wieder so ekstatisch und heftig, dass gewaltige Erdbeben die Welt erschütterten und der Himmel einzustürzen drohte. Das Bedenkliche war, dass Shiva und ich kein Ende fanden und die anderen Götter Angst vor einem Weltuntergang bekamen. Jetzt wandten sich die anderen Götter wieder an Kama, denn in ihren Augen hatte er das Ganze verursacht. Aber Kama weigerte sich kategorisch wieder in die Nähe Shivas zu gehen, zuviel Angst hatte er davor wieder zu Asche verbrannt zu werden. Aber irgendwann musste er den Forderungen der Götter nachgeben. Er verwandelte sich in sein Symboltier, den Liebespapagei, der für seine entsetzliche, nervige Stimme bekannt war und flog in unsere Nähe. Dann krächzte und schimpfte er, versteckt hinter einem Felsen solange, bis wir beide aus den Konzept kamen und mit unserem Liebesspiel aufhörten. Damit hatte Kama nicht nur zuerst unsere Liebe, sondern auch anschließend die Welt gerettet. Du siehst, es war niemals langweilig mit Shiva, aber es war auch immer sehr schwierig.

Ich selbst war schrecklich eifersüchtig, trotzdem war unsere Liebe erfüllt. Ich versuchte ihn auf die Probe zu stellen und verwandelte mich in ein hübsches Blumenmädchen. Ich verdrehte ihm den Kopf und er verliebte sich Hals über Kopf in mich. Er machte mir sogar einen Heiratsantrag. Mich ärgerte das maßlos und ich entgegnete ihm, dass er, der große Gott Shiva doch schon verheiratet sei. Er sagte darauf nur, es wäre kein Problem, er würde seine Frau Pravati, also mich, zu ihren Eltern zurückschicken. Ich forderte ihn auf mir etwas vorzutanz. Als er mitten in seinem ekstatischen Tanz war, erkannte er mich und war sehr schuldbewusst. Es war selten, dass ich ihn so erlebte und ich genoss es. Denn er konnte auch mir gegenüber sehr grob sein. Einmal, als er mir aus den heiligen Vreden vorlas und ich unaufmerksam war, beschimpfte er mich „ich wäre dumm wie eine Fischerin.“ Ich war wütend und lief davon, ich wollte ihm einen Denkkzettel verpassen. In einem Fischerdorf verwandelte ich mich in einen Säugling, ließ mich von den Fischern finden und von ihnen aufziehen. Shiva hörte Jahre später von mir, dem schönsten Fischermädchen der Gegend, das in den nächsten

Tagen mit einem Fischer verheiratet werden sollte. Shiva wusste sofort, dass ich dieses Fischermädchen war und wollte die Hochzeit verhindern. Er verwandelte sich in einen großen Fisch und zerriss die Netze der Fischer. Niemand konnte diesen großen, gefährlichen Fisch unschädlich machen oder fangen. In ihrer Verzweiflung riefen die Fischer Shiva als Gott an und versprachen demjenigen, der den Fisch unschädlich mache, das schöne Fischermädchen zur Frau. Wieder verwandelte sich Shiva, diesmal in einen jungen Fischer, der den grässlichen Fisch fing. Jetzt konnte er mich, das Fischermädchen heiraten. Während der Hochzeit kamen wir beide zu unserer göttlichen Form zurück und wir segneten die Fischer.

Ich könnte noch stundenlang weitererzählen über all das was ich mit Shiva schon erlebt habe“, sagte Pravati. „Das Schlimmste aber, das Shiva mir antat, war aber dass er keine Kinder wollte. Ich wünschte mir immer schon sehnlichst ein Kind.“ Pravati lachte. „Aber das scheint sich ja wohl in Kürze zu ändern, du hast selbst gerade gehört, was er mir versprochen hat.“

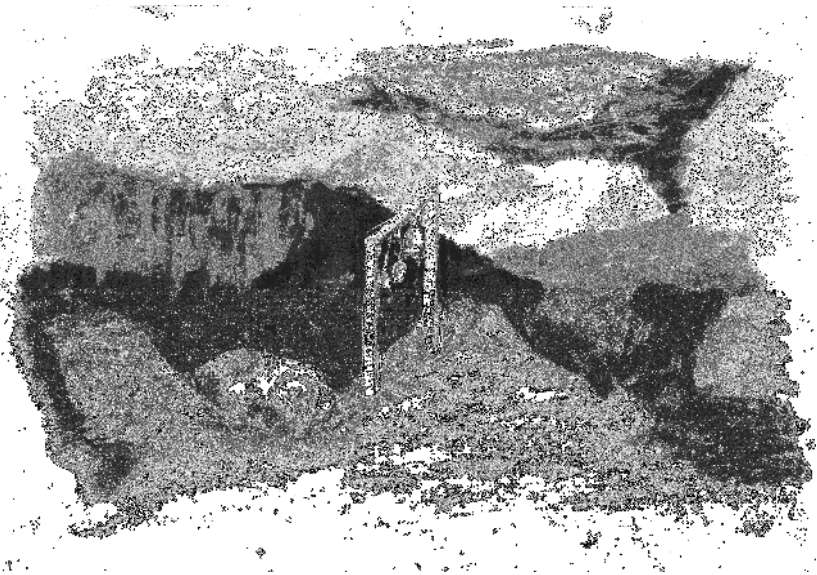




Am Höhleneingang entstand Bewegung und Unruhe. Das Licht, das von oben in die Höhle fiel, verdunkelte sich und ein schwerer Schatten verdeckte es. Es war Shiva. Er trug einen dunklen Gegenstand unter seinem Arm, von hier unten konnte ich nicht erkennen was es war. Mit überirdischer Leichtigkeit bewegte er sich hinunter in die Höhle, stand dann vor Pravati. Mir lief es kalt den Rücken herunter, Blut tropfte aus dem unförmigen Gegenstand den er trug und rann seitlich an seiner Kleidung herunter. Dann erkannte ich was es war. Es war ein, nein es waren sogar zwei Elefantenköpfe, massig und mit toten Augen. Shiva warf beide auf den Boden. Sein dunkles Lachen das jetzt ertönte war nicht zu deuten. „Ich habe neue Köpfe für deinen Diener, einen weiblichen und einen männlichen Elefantenkopf. Ich traf beide schlafend im Dschungel, beide lagen friedlich da mit ihrem Kopf nach Norden. Damit du entscheiden kannst, welches Geschlecht am besten zu deinem Diener Ganesha passt, habe ich kurzerhand beide Köpfe mitgebracht. Und jetzt hole ich deinen Diener von oben, oder besser, das was von ihm noch übrig ist. Sein menschlicher Kopf ist ja längst in den Tiefen der Höhle, in den Gängen der Unterwelt verschwunden. Deshalb werde ich, wie es dein Wunsch war, ihm einen der beiden Elefantenköpfe aufsetzen und ihn wieder zum Leben erwecken.“ Es war deutlich seinen Worten zu entnehmen, Shiva fühlte sich durch den Wunsch Pravatis, einen Sohn zu haben überrumpelt. „Shiva, schon wieder hast du ein Lebewesen ohne Grund getötet“, seufzte Pravati. „Es war völlig unnötig, gleich zwei Elefanten zu töten, nur weil du mich schon wieder auf die Probe stellen willst. Ich sagte dir deutlich, ich wolle einen Sohn, und ich bin ganz offen zu dir, ob er einen Elefantenkopf hat oder einen menschlichen, das spielt für mich keine Rolle. Er ist ein Lebewesen und dadurch dass er mein Sohn ist, wird er zum Gott. Er wird die Eigenschaften beider Lebewesen, die du gerade getötet hat besitzen. Sein männlicher und sein weiblicher Anteil wird gleich sein. Und das ist gut so, beide Geschlechter werden ihn mit der gleichen Liebe verehren. Dem zweiten Elefantenkopf wirst du ewiges Bestehen geben. Er soll hier an dieser Stelle zu einem unvergänglichen Mahnmal werden. Diese Höhle wird zum Tempel für die Menschen werden. Durch den steinernen Ele-

fantenkopf werden sie sich immer an deine Grausamkeit erinnern. Sie sollen verstehen wie unsinnig es ist, Leben zu nehmen. Und sie werden erkennen, dass mein Sohn Ganesha das genaue Gegenteil von dir ist, nämlich sanft, verzeihend, beschützend und behütend. Er wird immer Trost und Gnade spenden. Ganesha wird von den Menschen als der Gott der Klugheit, der Bildung, der Reisen und des gegenseitigen Verstehens verehrt werden.“ Wieder erkannte Shiva, dass Pravati ihn mit ihrer weiblichen Klugheit und Sanftmut in Verlegenheit brachte. Und er tat, was sie von ihm verlangt hatte. Er nahm einen der beiden Elefantenköpfe und setzte ihn dem leblosen Körper auf. Für mich war nicht erkennbar ob es der Weibliche oder der Männliche war. Beide Teile, Körper und Kopf fügten sich zusammen, als hätten sie schon immer in dieser Form zusammengehört. Er senkte sein Haupt über die am Boden liegende Gestalt. Aus seinem Haar floss dunkles Gangeswasser über den Leib des Getöteten und über den Elefantenkopf. Jetzt bewegte sich der Körper, er richtete sich langsam auf, die kleinen Augen öffneten sich und im Gesicht des Elefantenkopfes erschien ein breites Lächeln. Pravati schloss ihren Sohn Ganesha voller Glück in die Arme, während Shiva noch etwas unschlüssig daneben stand. Dann aber lächelte auch er. Er reichte Ganesha einen Gegenstand. Wie ich erkennen konnte, war es eine Axt. „Damit kannst du die Menschen von ihren beengenden Wünschen befreien, sie werden dann wieder frei ihr Leben leben können.“ Pravati reichte Ganesh eine Lotosblüte. „Damit du den Menschen das höchste Glück geben kannst, die Erleuchtung, das höchste Ziel der menschlichen Evolution. Sie werden es brauchen.“ Der Mensch, oder jetzt besser der Gott mit dem Elefantenkopf, stand zwischen Shiva und Pravati. Sein Aussehen war ungewöhnlich aber er wirkte sehr sympathisch auf mich. Ganesh trat jetzt einen Schritt nach vorne und bückte sich. Dann sah ich, dass er mit seiner Hand eine Maus gegriffen hatte. Wieder hatte Ganesha ein verschmitztes Lächeln im Gesicht. „Hier ist mein eigener Beitrag. Diese Maus soll mein Reittier sein, ein Reittier, wie alle Götter es haben. Die Maus steht für Egoismus und weltliche Begier, darin liegt die Ursache des Leides der Menschen. Die Maus lebt in der Dunkelheit, genau so wie die Menschen mit ihrem dunklen Unterbewussten leben. Dieses Unterbewusste stiehlt ihnen durch die Gier nach materiellem Besitz den inneren Frieden. Mein Reittier, die Maus, wird von mir beherrscht damit beherrsche ich auch diese Gefahren und kann die Menschen davor bewahren.“ Es war ein schönes Bild, Shiva und Pravati, in ihrer Mitte Ganesha lächelnd und zufrieden zu sehen. Sie waren alle glücklich mit dem was

geschehen war. Jetzt sah ich, dass Shiva sich zu dem noch am Boden liegenden zweiten Elefantenkopf herunter beugte. Wieder floss schwarzes Gangeswasser aus seinem Haar und rann über den Kopf. Er wurde augenblicklich zu Stein. Ein glänzender, schwarzer Stein, der neben einem Gestell mit zwei Glocken lag. Shiva betrachtete sein Werk um es dann zu vollenden. Ein gleißender Strahl schoss aus seinem dritten Auge und traf den steinernen Kopf.





Das Licht war derart gleißend, dass ich meine Augen schloss. Selbst durch meine geschlossenen Augenlider war es noch unerträglich. Dann wurde es wieder dunkel. Ich traute mich meine Augen wieder zu öffnen. Mich umfing Dunkelheit, anscheinend hatten meine Augen das helle Licht nicht vertragen. Aber ganz langsam kam mein Sehvermögen wieder. Und wieder traute ich meinen Augen nicht. All die Pracht der Höhle war verschwunden, ebenso wie Shiva, Pravati und Ganesha. Eine Fledermaus streifte meinen Kopf, so dass ich erschreckt zusammenfuhr. Die Höhle war in dem Zustand wie ich sie am Anfang vorgefunden hatte. Ein Stück unter mir stand das Holzgestell mit den beiden Glocken, daneben lag ein schwarzer, glänzender Stein. Obwohl, von seiner glänzenden Oberfläche sah ich nur wenig, die Oberfläche war jetzt mit rotem und gelben Farbstoff bedeckt. Typisch für Steine oder Objekte, die von den Hindus verehrt werden. Trotzdem, es war unverkennbar ein Elefantenkopf. Die Form, die Augen, der Rüssel, alles war deutlich sichtbar. Ich kam mir vor wie aus einem Traum erwacht, war mir aber sicher dass das was ich gerade erlebt hatte kein Traum war. Einer meiner Begleiter kam lächelnd auf mich zu. „Verträgst du die Luft hier in der Höhle nicht? Du siehst aus als hättest Du einen Geist gesehen.“ „Nein“, entgegnete ich, keinen Geist, sondern Ganesh!“ „Sicher“, hörte ich die Antwort, sein Kopf liegt ja hier“ „ aber es ist überhaupt nicht der Kopf Ganeshs“, antwortete ich. Mein Begleiter sah mich überrascht an. „ Das kannst du eigentlich gar nicht wissen, denn das hat mir gestern Abend einer der Männer im Dorf unter dem Siegel der Verschwiegenheit auch erzählt. Es ist eine uralte Geschichte, die nur innerhalb des Dorfes weitergegeben wird. Dieser Kopf hier ist tatsächlich nicht der Kopf Ganeshs, obwohl alle es denken. Die Leute im Dorf verehren ihn als ein Mahnmal gegen die Gewalt auf der Welt.“ Ich musste lachen. Ich kannte seine Geschichte besser als er selbst. Er sah mich verwundert an. „Ihr klugen Leute aus dem Westen. Aber alle Geschichten kennt ihr nicht! Kennst du die Geschichte wie Ganesch seinen Stoßzahl verloren hat?“ Ich schüttelte seufzend den Kopf. Nein, nicht noch eine Geschichte! Aber dann stimmte ich doch noch zu. „Gut“, sag-

te ich, „erzähle sie mir aber oben vor der Höhle,“ Als wir die Treppen hinauf ins Helle gegangen waren fing er an. „Jetzt hörst du eine Geschichte aus unseren alten Hindusagen. Mein Großvater hat sie mir schon erzählt. Kennst du Parashurama, eine der zehn Inkarnationen von Vishnu ? Nein, natürlich kennst du ihn nicht! Parashurama war auf die Erde gekommen um dem Kriegerstand eine Lehre zu erteilen, dieser Stand war ihm zu arrogant geworden.“ „Na, dachte ich, „das gibt es ja heute immer noch, Zeit dass er wieder kommt.“ Der Erzähler fuhr fort: „Parashurama erhielt von Shiva eine Wunderwaffe, in Form einer Axt. Damit konnte er gegen alle bösen Mächte kämpfen und sie auch besiegen. In großer Dankbarkeit reiste er zum heiligen Berg Kailash, dem Wohnsitz Shivas um ihm seine Ehrerbietung zu erweisen. Was glaubst Du was jetzt passierte? Er traf auf Ganesh, der vor Shivas Gemächern Wache stand und ihm den Zutritt verwehrte. Ganesh sagte ihm, er müsse erst das Einverständnis Shivas einholen. Parashurama wurde ärgerlich und entgegnete, dass er als ehrfürchtiger Anhänger Shivas keine Einwilligung brauchte. Wütend schwang er seine Axt und schlug auf den sich widersetzenden Ganesh ein. Er traf einen seiner Stoßzähne der darauf abbrach. Unmittelbar nach diesem Zwischenfall erschienen Shiva und Pravati und wiesen Parashurama zurecht. Dieser erkannte seinen Fehler und wurde von diesem Zeitpunkt an ein großer Verehrer Ganeshs.“ „Eine nette Geschichte“, dachte ich, „es ist beruhigend, dass auch Götter genau so langsam lernen wie die Menschen und auch immer wieder die selben Fehler machen.“ Im nächsten Dorf sah ich ein Bildnis Ganeshs, des Elefantengottes. Ihm fehlte ein Stoßzahn.





Über Ganesh

Ganesh ist einer der wichtigsten Götter im hinduistischen Glauben. Es wird auch dadurch deutlich, dass eigentlich jede „Puja“, der hinduistische Gottesdienst, mit einem Gebet an ihn beginnt. Braucht man Glück für eine Reise oder eine Unternehmung, spricht man ein Gebet zu ihm. Weisheit und Intelligenz sind seine Eigenschaften, ebenso wie die Liebe zur Poesie, Musik und Tanz. In der hinduistischen Kultur ist es üblich, dass das erste was in ein neu gebautes Haus kommt, eine Statue von Ganesh ist.

Ganesh wurde der Legende nach durch die Verbindung von Shiva und Pravati geschaffen. Diese Geschichte kennt jedes Kind in Nepal und Indien: Pravati hatte sich einen Diener aus Lehm geformt und ihn vor ihr Haus gesetzt um sie zu bewachen. Sie gab ihm den Namen Ganesha. Als Shiva erschien, verweigerte ihm der neue Diener den Eintritt. Aus Wut darüber zog Shiva sein Schwert und schlug ihm den Kopf ab. Pravati war darüber so erbost, dass sie von Shiva verlangte ihrem Diener einen neuen Kopf aufzusetzen. Das erste Lebewesen das Shiva dannach fand war ein Elefant. Dessen Kopf setzte er dem Getöteten auf und erweckte ihn wieder zum Leben. Pravati und Shiva namen Ganesha zu ihrem Sohn.

Um Shiva, Pravati und Ganesh ranken sich zahlreiche Legenden, die in Nepal immer gerne erzählt werden. Sie sind Teil der Göttermythologie, die im Hinduismus ausgesprochen lebendig ist. Man könnte sogar sagen, dass ohne die vielen Geschichten, die unendliche Vielzahl der Bildnisse die religiöse Kultur der Länder Nepal und Indien undenkbar wären. Man sitzt abends mit den Menschen zusammen, hört sie erzählen, bekommt einen kleinen Teil übersetzt und ist frustriert, dass man die Sprache leider nicht versteht. Trotzdem, wenn man sich auf diese Welt des Hinduismus einlässt, erlebt man diese Mythologie immer ein Stück mit.



